

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wuppertal, Montag, d. 14. Sept. 1942, 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einchl. 20 J. Ausdrucksgeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. höh. Gewalt über Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschluß: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzelle oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzelle 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 215

Altensteig, Montag, den 14. September 1942

65. Jahrgang

### „Der Deutsche von heute kapituliert niemals!“

#### Wehrkampfstag 1942: Reichsveranstaltung in Nürnberg Stabschef Luge, General Galbiati und Dr. Ley als Gäste

Nürnberg, 13. 9. Kampfgest, Kraftreferat und Wehrberuf der Heimat auch zu Beginn des vierten Kriegsjahres unter Beweis zu stellen, das sind in erster Linie die Hauptgedanken, das ist in erster Linie der Zweck der Wehrkampfstage 1942, die im Monat September im ganzen Großdeutschen Reich zur Durchführung gelangen, und zwar diesmal gemeinsam von SA, den Betriebsportgemeinschaften der DAF, und den Sportlern des NSRL. Im Reich werden hunderttausende Männer und Frauen als Teilnehmer in Erscheinung treten.

Zu einer Großkundgebung für den Wehrkampfgedanken wurden die Tage in der Stadt der Reichsparteitage am Samstag und Sonntag, in der die erste und gleichzeitig größte derartige Veranstaltung im ganzen Reich stattfand. Namhafte Persönlichkeiten aus dem ganzen Reich wohnten der Großveranstaltung des Stadtdortes Nürnberg-Fürth bei, an der Spitze der Stabschef der SA, Viktor Luge, mit dem Generallstabschef der faschistischen Armee, General Graf Galbiati, und der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und zahlreiche Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht. 6328 Männer und Frauen traten in Nürnberg an, und zwar in den Wehrkämpfen 286 und im Mannschaftswettbewerb 297 Mannschaften sowie bei den drei großen Massenveranstaltungen am Sonntag nachmittags in der Hauptkampfbahn des Stadions 2200 Männer und Frauen.

Da die Wehrkampfstage nicht dem Zweck dienen, sportliche Höchstleistungen zu vollbringen, stand im Vordergrund die körperliche Erziehung und die soldatische Haltung der Männer. Für die Wehrkampfstage 1942 wurden sechs Wehrkämpfe festgelegt, die alle als Mannschaftskämpfe durchgeführt wurden.

Höhepunkt der Wehrkampfstage 1942 in Nürnberg war die Veranstaltung am Sonntag nachmittags in der Hauptkampfbahn des Stadions. Das Stadion war dicht besetzt, mindestens 25 000 Zuschauer mögen es gewesen sein, die sich an den Vorführungen auf dem Rasen und der Bahn erfreuten. Hart umkämpft waren die Entscheidungen der Wehr- und Mannschaftskämpfe, aber hervorragend schlug sich die Jugend, schlugen sich auch die älteren Jahrgänge. Nicht minder anregend waren die Massenveranstaltungen, wobei Tanz und Gymnastik der Männer und Frauen in bunter Folge Lebensfreude ausstrahlten.

Zum Abschluß der Veranstaltung ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Er bezeichnete es als ein Symbol für die Einheit unseres Volkes, daß diese Veranstaltung erstmals gemeinsam durch SA, Betriebsportgemeinschaften und NSRL durchgeführt werden konnte.

„Die deutsche Nation“, erklärte er, „ist zu Beginn des vierten Kriegsjahres noch ernster, fester und härter geworden. Das deutsche Volk kann nicht zermürbt werden. Der Deutsche von heute kapituliert niemals, komme, was mag!“

#### Aufmarsch der europäischen Jugend in Wien 14 Abordnungen im Namen Europas

Wien, 12. September. Wie das Deutsche Nachrichtenbüro erzählt, liegen die Zusagen von 14 Abordnungen europäischer Nationen vor, die ihre Jugendführer zur Gründung des europäischen Jugendverbandes nach Wien entsenden. Es werden auf der Gründungsversammlung am 14. September folgende Länder vertreten sein: Italien, Belgien (flämische und wallonische Abordnung), Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Niederlande, Norwegen, Rumänien, Slowakei, Spanien, Ungarn, Deutschland.

Die europäischen Jugendführer sprechen im Namen von vielen Millionen junger Europäer. Fast alle der in Wien vertretenen Jugendführer Europas haben an der Front gekämpft und sich hohe und höchste Tapferkeitsauszeichnungen erworben. Sie sind über ihre Organisation hinaus daher ermächtigt, als Vertreter der an allen Fronten dieses europäischen Freiheitskampfes kämpfenden und legenden Jugend zu sprechen.

Am Sonntag nachmittags traf als erster der Staatsjugendführer der ungarischen Landesführung der Leutnant Feldmarschall-Leutnant Bitez Alois Felda ein, der von Reichsleiter Baldur von Schirach auf dem Flugplatz Aspern herzlich willkommen geheißen wurde. Kurz darauf traf der dänische Landesjugendführer Kapitänleutnant Jensen ein. Die Wiener Feier wird am 14. September von 18.30 bis 19 Uhr im Rundfunk übertragen.

kanadischen Küste, im St. Lorenzstrom und an der Ostküste der USA, im Atlantik sowie vor der afrikanischen Westküste 35 feindliche Handelschiffe mit insgesamt 229 500 BRT. versenkt. Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet über die Härte der Kämpfe, die diesen Erfolgen vorausgingen. Der Feind hat seine Abwehrmaßnahmen auf das Härteste ausgebaut und setzt an Sicherungsfahrzeugen alles ein, was er entbehren kann, bis hinunter zu Küstenmotorbooten und Privatjachten. Oft müssen die Unterseeboote tagelang ihre Jagd fortsetzen, bis sie endlich eine günstige Schussposition erreichen. Gerade die hart ausgebaute feindliche Abwehr stellt an die Kampfkraft und die Einsatzbereitschaft der Unterseeboote Befahrungen die höchsten Anforderungen. Die Befahrung des Unterseebootes, auf engstem Raum zusammengedrängt und auf oft wochenlangen Fahrten zu einer harten Kampfgemeinschaft zusammengeschweißt, kann den Feind, der sie mit Wasserbomben angreift, nicht einmal sehen. Während der feindliche U-Boot jäger Bombe auf Bombe ins Wasser wirft, gerade dort, wo sich das Unterseeboot vermutlich befindet, muß die U-Bootbesatzung ohne einen Schuß zu ihrer Verteidigung abgeben zu können warten. Ihre Nerven sind dann bis zum Zerreißen gespannt, bis die Detonationen der Wasserbomben schwächer und schwächer werden.

#### Italienische Wehrmachtsberichte

Feindliches Unterseeboot im Mittelmeer versenkt  
DKB Rom, 12. September. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front starkes Artilleriefeuer.  
In den ersten zehn Tagen des Monats September hat der Feind an der Ägyptenfront 170 Panzer- und Straßenpanzerwagen verloren.

Im Kampf mit zahlenmäßig härteren Feindverbänden schossen unsere Jäger vier feindliche Jäger ab. Von deutschen Fliegern wurden weitere zwei Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen und drei bei einem Einschlag auf einen britischen Flugplatz im Mittelmeer am Boden zerstört. Die Abwehr von Tobruk schloß ein Flugzeug in der Nähe von Tobruk ab. Von dem Einschlag des gestrigen Tages ist ein Flugzeug nicht zurückgekehrt.

Im Mittelmeer versenkte das von Kapitänleutnant Enrico Succi befehligte Torpedoboot „Orsa“ ein weiteres englisches Unterseeboot.

DKB Rom, 13. September. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front die übliche Aufklärungsaktivität. Zwei Spitzre wurden von deutschen Jägern im Luftkampf abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Flak von Tobruk zerstört. Das im gestrigen Wehrmachtsbericht als nicht zurückgekehrt gemeldete Flugzeug ist, wie sich herausstellte, in anderen Stellungen gelandet.

Untere Verbände führten in der Nacht Bombenangriffe auf den Flugplatz von Maccaba durch. MG-Garben, die von feindlichen Flugzeugen auf einige Bauernhäuser bei Ragusa abgegeben wurden, verursachten keinen Schaden. Eine Frau wurde verletzt.

#### Weitere Fortschritte im Kampf gegen Stalingrad

DKB Berlin, 13. 9. Der Kampf um das Festungsgelände von Stalingrad machte trotz erbitterten Feindwiderstandes weitere Fortschritte und konnte von den Angriffsgruppen bis an die Häuser der Vorstädte von Stalingrad vorgetragen werden. Starke Gegenangriffe der Bolschewiken, die sich vor allem gegen die nördlich und südlich der Stadt gegen die Wolga vorgetriebenen Angriffsspitzen richteten, blieben im zusammengefaßten Feuer von Artillerie und schweren Infanteriewaffen liegen.

Die deutsche Luftwaffe griff mit Flakartillerie und fliegenden Verbänden erfolgreich in den Erdkampf ein, setzte Panzerwerke und Bunker außer Gefecht und erleichterte damit das Vorgehen der Infanterie. Tages- und Nachtangriffe richteten sich mit Bomben aller Kaliber gegen Bahnen, rückwärtige Verbindungswege und Industrieanlagen. Der Schiffsverkehr auf der Wolga wurde empfindlich gestört.

#### Erfolgreiche Kämpfe im Nordwestteil des Kaukasus

DKB Berlin, 13. September. Im Nordwestteil des Kaukasus wurden, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, örtliche Angriffe in dem schwer gangbaren und durch künstliche Hindernisse und Sperrnetze versperrten Gelände erfolgreich vorgetragen und in erbittertem Nahkampf eine Höhe genommen. Der jähle Widerstand der Bolschewiken wurde unter hohen feindlichen Verlusten gebrochen und eine Anzahl Gefangener eingebracht. An mehreren Stellen wurden feindliche Gegenangriffe abgewiesen oder im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zerlegt.

Im Terek-Abchnitt riefen Panzertruppen nach Durchbrechen feindlicher Widerstände und vom Feind stark besetzten Höhenstellungen weiter vor und vernichteten zahlreiche Bunker. Deutsche Infanterie zerlegte im Zusammenwirken mit anderen Waffen im Angriff eine Feindgruppe in der Bereitstellung. Bolschewikische Kampfflugzeuge, die in den Kampf eingegriffen versuchten, wurden von deutschen Jägern erfolgreich abgewehrt.

## Neuer großer Erfolg unserer U-Boote

### Weitere Fortschritte bei Stalingrad

#### Wehrmachtsbericht vom Samstag

Lehtes Küstenfort bei Noworossijl in deutscher Hand  
Feindliche Stellungen am Terek-Abchnitt durchbrochen —  
Harte Kämpfe um die Befestigungsanlagen von Stalingrad — Am 10. und 11. September 171 Sowjetflugzeuge abgeschossen — An der ägyptischen Front in zehn Tagen 170 britische Panzerwagen vernichtet

DKB Aus dem Führerhauptquartier, 12. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich von Noworossijl nahm Infanterie in harten Kämpfen das letzte Küstenfort. Am Terek-Abchnitt durchbrochen deutsche Truppen feindliche Stellungen und vernichteten Batterien.

Bei Stalingrad dauern die harten Kämpfe um die Befestigungsanlagen an. Entlastungsangriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der feindliche Nachschubverkehr war wieder das Ziel schwerer Luftangriffe. Außerdem wurden bei Nacht Stalingrad und Flugplatzanlagen nördlich der Stadt bombardiert.

Südwestwärts Rischew scheiterten erneute Angriffe harter feindlicher Kräfte am jählen Widerstand der deutschen Truppen.

Südlich des Ladogasees und aus Leningrad führte der Feind vergebliche verlustreiche Angriffe. Deutsche und kroatische Kampflieger fügten dem Feinde schon in der Vorbereitung hohe Verluste zu.

Im hohen Norden bekämpfte die Luftwaffe feindliche Truppenlager und Flugplätze.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 10. und 11. September in Luftkämpfen, an denen auch italienische, rumänische, spanische und ungarische Jäger beteiligt waren, und durch Flakartillerie 171 Flugzeuge. 14 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Während der ersten zehn Tage des September verloren die Briten an der ägyptischen Front insgesamt 170 Panzer- und Panzerspähwagen.

An der englischen Südküste und im Südoften der Insel erzielten deutsche Flugzeuge am gestrigen Tage Volkstreffler mit Bomben schweren Kalibers in Industrie- und Verkehrsanlagen. An der Küste der belebten Westgebiete wurden zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 11. September hatten deutsche und englische Schnellboote Gefechtsberührung im Kanal. Ein feindliches Boot sank sofort. Weitere Boote drehten nach zahlreichen Treffern zum Teil unter harter Brandentzündung ab.

#### Wehrmachtsbericht vom Sonntag

Der neue große Erfolg unserer U-Boote  
Fortschritte bei den schweren Kämpfen um Stalingrad —  
Erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen an der Wolchowfront —  
Neue Sowjetangriffe bei Rischew, am Ladogasee und an der Kewa unter schweren feindlichen Verlusten zusammengebrochen

DKB Aus dem Führerhauptquartier, 13. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Terek durchbrochen deutsche Truppen mehrere festungsartig ausgebaute feindliche Stellungen.

Bei Stalingrad kämpften sich die Angriffsgruppen trotz des jählen Widerstandes nach der Erstürmung zahlreicher Kampf- anlagen weiter gegen den Stadtrand vor und brangen in den Südoften der Stadt ein. Entlastungsangriffe des Feindes von Norden wurden abgewiesen. Starke Kräfte der Luftwaffe unterstützten an den Brennpunkten der Schlacht die Kämpfe des Heeres, bombardierten bei Tag und Nacht die Stadt, wo ausgebreitete Brände hervorgerufen wurden.

Im Raum von Rischew griff der Feind von neuem an mehreren Stellen an. Alle Angriffe wurden in harten Kämpfen unter hohen Verlusten des Feindes abgeschlagen.

An der Wolchowfront wurden durch ein starkes Stoßtruppunternehmen zahlreiche feindliche Kampfstände zerstört und ein feindliches Bataillon vernichtet. Südlich des Ladogasees und an der Kewa brachen feindliche Angriffe im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Ein Panzer und acht Ueberseebote wurden dabei vernichtet.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, versenkte deutsche Unterseeboote im St. Lorenzstrom und an der kanadischen Küste, im Atlantik und vor Afrika aus Geleitjügen und in Einzeljagd in harten Kämpfen 18 Schiffe mit 121 500 BRT. Ein weiteres Schiff wurde torpediert.

Zur Zeit ist im Atlantik eine neue Geleitjügenjagd im großen Umfange im Gange.

#### 229 500 BRT. versenkt

DKB Berlin, 13. September. Die deutschen Unterseeboote waren in der vergangenen Woche weiter unablässig am Feind und fügten seiner Versorgungsschiffahrt neue schwere Verluste zu. Aus Geleitjügen und in Einzeljagd wurden an der





**Bomben auf Flugflüppunkt ostwärts der Kolobucht**  
 DNB Berlin, 13. Sept. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im hohen Norden der Ostfront mitteilt, besetzten deutsche Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht einen Flugflüppunkt der Bolschewiken ostwärts der Kolobucht mit Bomben schweren und schweren Kalibers. Der mit zahlreichen Flugzeugen belegte Platz wurde durch mehrere Bombenreihen schwer getroffen, die die abgestellten Flugzeuge vernichteten und die Startbahnen nachhaltig beschädigten. Gleichzeitig griffen Kampfflugzeuge die Flak- und Scheinwerferstellungen des Flugplatzes mit guter Wirkung an. Die deutschen Besatzungen beobachteten während des Angriffs, daß ein großer Teil der bolschewistischen Flak- und Scheinwerferbatterien unter der Wirkung der Bombentreffer ihre Tätigkeit einstellte.

**Erfolgreicher deutscher Gegenstoß an der Don-Front**  
 Berlin, 13. Sept. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde an der Don-Front ein in Regimentsstärke geführter bolschewistischer Angriff im Gegenstoß von deutscher Infanterie zurückgeschlagen. Dabei wurden 300 Gefangene eingebracht. Der Feind ließ mehrere hundert Tote auf dem Kampfplatz zurück.

**Schnelle Truppen dringen unauhaltbar vor**  
 Von H. Kriegsberichterstatter H. U. Freilicht von Wangenheim  
 DNB ... 13. Sept. Schnelle Truppen gelang es, als erste in die reichen Delgebiete des westlichen Kaukasus, der Mittelgebirgscharakter hat, einzudringen und sich nach hinten, kurzen Kämpfen ihrer zu bemächtigen. Während Kalkoppe fast im Handstreich genommen wurde, stieß eine motorisierte Division der Waffen-SS westlich davon durch ein Seitental vor, welches so unzugänglich war, daß die Sowjets zunächst mit einem Angriff wohl nicht ernsthaft gerechnet hatten.

Die SS-Division hatte zwischen Kuban und Kaukasus ein ganzes feindliches Kavalleriekorps durchbrochen und viele seiner Einheiten aufgegeben, während sich andere noch in Kreuz- und Quermärschen in die schiefen Täler des Gebirges zu retten trachteten. Es war unmöglich geworden, die lange Vormarschstraße reiblos zu sichern. So hatte die SS-Division vorn, in der Mitte wie in den Nachhut zu kämpfen und nur mit Hilfe eines fein durchdachten und blendend eingespielten Systems des überlagerten Einmarsches der Teile gelang es, das Vormarschtempo beizubehalten, den Feind vor der Spitze nicht zur Ruhe kommen zu lassen und zu verhindern, daß er sich rechtzeitig zum Widerstand an den Nordhängen des Kaukasus setzen konnte. Alles, was vom Feinde in der überholenden Verfolgung feilsch und rückwärts blieb, konnte erst von den in breiter Front heranzrückenden Fuhrtruppen gestillt und vernichtet werden.

Der Einbruch in das außerordentlich ergiebige Erdölgebiet von Kuf unter Führung des Ritterkreuzträgers SS-Stabsführers Diekmann gelang erst nach Ueberwindung überaus schweren Widerstandes. Während in den folgenden Tagen die übrigen Teile der Division längs des Tales noch heftige Kämpfe mit den feilsch abgedrängten Teilen des Sowjetkavalleriekorps zu bestehen hatten, mußte das Delgebiet gegen fast konzentrische Angriffe verteidigt werden, die sich Jägerregimenter zunächst auf Waldwegen, durch Nebentäler, dann auf der Straße selbst, auch hier von SS-Einheiten unterstützt, heranzekämpften. In dem fünf- bis sechs-Tage des Delgebietes war die letzte Kampfphase der Verteidigung, als die von den Jägern geworfenen Bolschewiken an den gepörrten Straßen auf die SS-Kompanien prallten, die härtliche. Hier mußten sich die SS-Schützen im ungewohnten Berg- und Waldgelände, das nur kurze Schußfelder und jede Ueberzahlung möglich erscheinen läßt, einem zum Verweissungskampf getriebenen Feinde erweisen. Sie taten es. Das Delgebiet von R. und Ch. wurde zur Basis des weiteren Vormarsches.

**Die Schlacht um die Stadt Stalins**

Am 23. August begann auf der schmalen Landbrücke zwischen Don und Wolga, die mit ihrem weiligen Steppeland eine breite Enklave großer Truppenmassen gestaltet, der Hauptangriff auf die gigantischen Abwehranlagen der Sowjets im Festungs-kampfbereich vor Stalingrad. Die Vorbedingung für diese gewaltige Angriffsoperation der deutschen Wehrmacht, die einmal in der Kriegsgeschichte einen hervorragenden Platz sowohl nach der Selbsteinschätzung wie auch der Leistungen der Truppe einnehmen wird, war die Bildung kleiner Brückenköpfe am ostwärtsigen Ufer des Don, nachdem nordwestlich Stalingrad deutsche Infanteriedivisionen und schnelle Truppen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, den Uebergang über den Don erzwungen und im Vorstoß nach Osten die feindlichen Verteidigungsstellungen durchbrochen hatten.

Der erste Stoß auf die Festung Stalingrad erfolgte von Nordwesten. Im raschen Zupacken wurde die Moskauer Bahnlinie, die die Landbrücke zwischen Don und Wolga durchschneidet, überschritten und über sie hinweg von den deutschen Panzerverbänden der Angriff mit einem starken Keil bis zur Wolga nördlich Stalingrad getragen. Kampfliegerverbände hatten, den schnellen Truppen voraussetzend, die feindlichen Feld- und Artilleriestellungen mit ihren Bomben krummtriel gemacht und zahlreiche Flak- und schwere Handbatterien des Gegners zu eingeebnet, daß sich keine artilleristische Wirkung und Feuerkraft wesentlich verminderte. Dafür warfen die Sowjets Massen von Panzern schwerer Art in den Kampf und setzten auch Panzerzüge ein. Stalingrad selbst mit seinen außergewöhnlich großen Industrieanlagen war bald in ein Meer von Rauch gehüllt, die räumlichen Verbindungen des Gegners waren unterbrochen, seine Schifffahrt auf der Wolga erheblich eingeschränkt.

Mit der gleichen unerbittlichen Härte im Angriff der deutschen Divisionen und in der Verteidigung der Sowjets wurde am 24. August eine deutsche Panzertruppe von Südwesten her angegriffen, die in unaufhaltbarem Vorwärtsschreiten die feindlichen Verteidigungsanlagen auf 20 Kilometer Tiefe durchbrach und bis zu den rückwärtigen Stellungen schwerer Sowjetbatterien durchstieß. Der DNB-Bericht vom 11. September meldete, daß die Wolga nun auch südlich Stalingrad von den deutschen Angriffen erreicht ist. In einem großen Angriffsbogen sind die Stadt und ihre nordwärts gestaffelten Verteidigungsanlagen mit einem eisernen Ring umstellt. Für die Sowjets bedeutet es sich um mehr als eine mit allen Mitteln modernster Verteidigung ausgestattete große Industriestadt. Ihr Name weist auf das Prestige hin, das der Verlust für die Sowjets bedeuten würde. Infolgedessen griffen die Sowjets zu einem unmenschlichen Mittel, um die Verteidiger der Stadt bis zum letzten Mann kämpfen zu lassen. Auf Befehl Moskaus wurden 11 DAB im Rücken der Stadt sämtliche Brücken abgebrochen, um den Verteidigern jede Rückzugsmöglichkeit zu nehmen. Die neu aufgestellten Sonderformationen hinter der sowjetischen

Front seien dafür, daß Feiglinge und Panikmacher an Ort und Stelle mit dem Tode bestraft werden.

In einem Zusatzbericht zu den Kämpfen um Stalingrad sprach das DNB von der fast unmenschlichen Schwere und Härte der deutschen Angriffe. Stück für Stück muß aus dem kühleren Festungsbereich herausgedrungen werden, wobei sich alle eingeleiteten Truppenteile, an ihrer Spitze Infanteristen, Pioniere, Panzer, Grenadiere und Panzerjäger, besonders hervortun und Leistungen vollbringen, die das Maß alles Vorstellbaren überschreiten. Hervorragend bewährt sich gegen Widerstandskämpfer, Betonbunker und getarnte Maschinengewehrnecker der Bolschewiken wiederum neben der Heeresartillerie die Flakartillerie, während Kampf-Sturzkämpf-, Jersöhner- und Schlachtflugzeuge die Bodentruppen mit größter Wirkung unterstützen. Die Verluste des Gegners sind ungeheuer, besonders bei seinen massierten Panzerangriffen. Aber nicht nur an der Front von Stalingrad selbst, sondern auch in den Flanken, besonders im Norden der Einschließungsfront, müssen deutsche Divisionen mit Unterstützung der Luftwaffe starke Entlastungsangriffe der Sowjets zurückweisen und dafür sorgen, daß der konzentrische Angriff auf Stalingrad reibungslos fortgeführt wird.

Die deutsche Heimat verfolgt seit Tagen angepannt diese harten Kämpfe und gibt sich über ihre Schwere keiner Täuschung hin. Sie weiß, daß nach den Worten des Führers dem deutschen Soldaten nichts unmöglich ist, und bewundern ihre Söhne und Brüder, die sich wieder einmal in Angriff und Verteidigung glanzvoll bewähren.

**Wolgabrücken bei Stalingrad und alle Boote vernichtet**

Im Festungsgebiet von Stalingrad erneuert Stalin seine massenmörderische Tradition durch den Befehl an die Truppen, unter keinen Umständen zu weichen. Auf die Summe der Menschenleben, die er dabei opfert, wird keine Rücksicht genommen. Amerikanische Berichte sprechen von den „strengen Vorschriften“, die den Rückzug unmöglich machen und für Feigheit den Tod versprechen. Die Zeitung „Der Rote Stern“ in Moskau gibt dazu dramatische Einzelheiten. Nach ihren Berichten wurde bei Stalingrad auf Befehl der bolschewistischen Führung jede Brücke über die Wolga gesprengt und jedes Boot vernichtet, so daß die Verteidiger der Festung keine andere Wahl haben, als bis zum Tode zu kämpfen. Das Blatt erinnert daran, daß es 1918 ähnlich gewesen sei; auch damals habe Stalin alle Mittel zu einem Uebergang über die Wolga beiseite gelassen und der Armee den Befehl gegeben, die Stadt zu halten, koste es, was es wolle — bis zur letzten Straße, bis zum letzten Haus und bis zum letzten Mann. „Wir haben keine Straße zurück aus Stalingrad“, schreibt „Der Rote Stern“ und fügt hinzu, Feiglinge und Panikmacher könnten keine Gnade erwarten. „Kein Opfer ist zu groß für unser Stalingrad und für unsere Wolga“, schreibt das bolschewistische Organ, indem es nach dem seit einiger Zeit befolgten Rezept an die nationalen Instanzen zu rufen verliert. „Wehe dem, der in dieser historischen Stunde nicht den Mut hat, der Gefahr gegenüberzutreten, und der versucht, die eigene Haut zu retten. Er verrät die Kameraden und bedeckt die Kriegsschlange mit Schande.“ Mit solchen Parolen und mit der kalten Drohung des Geneschkulkes werden die Angehörigen der Verteidigungsarmee von Stalingrad angetrieben, Widerstand bis zur totalen Sinnlosigkeit zu leisten.

Freiwillig für die sowjetische Kadriichtenpolitik, die erfahrungsgemäß immer erst dann Niederlagen zuläßt, wenn sie sich nicht länger verheimlichen lassen, ist eine vom Kreml am Freitag ausgegebene Meldung, in der nun endlich der Fall von Noworossisk, wenn auch verdrängt, eingestanden wird. Fast eine Woche also hat Stalin den Verlust dieses letzten bolschewistischen Kriegshafens von Bedeutung am Schwarzen Meer der sowjetischen Öffentlichkeit verschwiegen. Die Welt erfährt jedenfalls aus diesem Vertuschungsmandat von neuem, was von dem Wahrheitsgehalt Moskauer Communiqués zu halten ist.

**Unter uns brennt Stalingrad**

Ein Augenzeugenbericht von der verheerenden Wirkung der deutschen Luftangriffe — Großbrände machen die Nacht zum Tage

Von Kriegsberichterstatter Hans-Joachim Voland  
 RA. Durch die mondheile Sommernacht fliegen wir nach Stalingrad. Es ist heute leicht, den Weg zu finden: Der Himmel wölbt sich fernklar und wolkenlos, im bleichen Licht des Vollmonds hebt sich jede Einzelheit dort unten am Boden scharf ab, das silberne, vielgeklügelte Band von Flüssen glitzert heraus.

Ueberdies kennt jeder Mann der Besatzung das Gelände schon von früheren Zügen. Schon länger als eine Woche dauern die pausenlosen Tag- und Nachtangriffe unserer Luftwaffe gegen die zur Festung ausgebauten Industrie- und Hafenanlagen an der Wolga. Seit über acht Tagen vergeht keine Minute, in der nicht die Motoren deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge über der Stadt brummen, die Stalins Namen trägt. Viele Millionen Kilogramm Sprengstoff sind in Form von Spreng- und Brandbomben aller Kaliber auf dieses letzte große Überstandsbau der Bolschewiken an der Schwelle nach Osten niedergelassen.

Auch unsere „Cäsar-Nordpol“ trägt außer der „Mutterkollektion“ in den Bombenschächten noch einen „schweren Koffer“ unter dem Band. Aber diese Last von mehreren Zentnern macht unsrer braven He 111 nichts aus. Gleichmäßig, fast einschüpfend, brummen ihre 2000 Pferde starken Motoren, fast mühelos gewinnen wir Höhe. Einige Plankunden haben wir schon gebreht, denn bis Stalingrad müssen wir so viel Raum zwischen uns und der Erde haben, daß uns die Flak der Sowjets mit ihren Geschützen und Scheinwerfern nicht mehr arg zusehen kann.

Der allnächtliche „Turn“-Abprunghafen-Heimathort von Stalingrad ist fast schon zur Gewohnheit geworden. Der Kurs ist ja auch gar nicht zu verfehlen: Vom Don an braucht man sich ungefähr nur an die schwarze Rauchschadde zu halten, die in tieferer Höhe von Stalingrad herüberzieht, und nachher weisen Brände den Weg. Auch wir haben nun den Don bereits überflogen. „Auf Nachtjäger aufpassen und auf Flakfeuerwerfer achten!“ warnt der Flugzeugführer durch die Eigenerkennung. Ja, auf unklare Ueberzahlungen muß man immer gefaßt sein, auch in unserer Höhe. Schließlich sind wir über Feindesland, trotz der hellen Luft, die aus den Köhren der Verbrennung strömt, ist es bitter kalt hier oben. Die Fühler werden zu Eisklumpen und in den Fingerspitzen frißelt die Kälte. Schon lange haben wir die Wemmasen aufgefegt, nähren die Lungen aus den Sauerstoffschächtern. Der schluchende Tod lauert in diesen Höhen.

Weit vor uns glimmern rote Bänkechen, werden langsam größer. Wir nähern uns dem Ziel, machen uns fertig zum Angriff. Vorn in der Kanzel liegt der Beobachter über das Zielkreuz gebeugt, ich hole neben meinem Kameraden in der Boden-

wanne, harre angestrengt nach unten. Immer mehr Brände klofen auf, flackern hoch und sinken wieder zusammen. Ich veruche zu zählen, komme bis 30 und höre dann auf. Es ist ein vergebliches Bemühen. Für jede verlöschende Glut wird ja bald eine neue entzündet. Manchmal reißen sich die Brände in toßplügenden Ketten. Ganze Strahlenzüge und Industrieviertel müssen da in Flammen stehen.

Nun sind wir über dem Zentrum, unter uns brennt Stalingrad. Es ist ein fantastischer, fast schauriger Anblick: Im bleichen Licht des Mondes blüht und blinkert der breite, mehrarmige Fluß auf der Wolga, von Sandbänken und Inseln aufgeteilt und an seinen Ufern, dort wo sich früher wohl Seichteranlagen und Lagerhallen mit Versorgungsmaterial und Kühlungsgeschäft aller Art erstreckten, dehnt sich jetzt ein glutrotes, waberndes Feuerband. Die Hölle selbst muß dort unten los sein. Denn wir können ja nur sehen, was an Feuerchein bis zu unteren Höhen heraufdringt. Das Heulen anderer Bomben, ihr krachendes Bersten und die furchtbare Sprengwirkung ihrer Detonationen müssen wir uns noch hinzudenken.

Doch wir haben keine Zeit, uns dem dramatischen Bild dort unten und unseren Gedanken hinzugeben. Ich höre, wie der Beobachter den Anflug korrigiert: „Etwas rechts, Herr Leutnant. Das war zuviel. So sehr mühte es sich ein! Es da trumeln auch schon plumpe graue Schatten in die Tiefe, unsere Bomben sind aus den Schächten heraus. Es ist, als hätte man unten nur auf dieses Signal gemartet. Plötzlich räumen Scheinwerfer mit ihren blauen Strahlenbündeln in die Luft, suchen am Himmel hin und her, überschneiden sich und wandern weiter. Spannung läßt mich: Werden sie unsere Vögel packen mit ihren bleichen Deuschlingern? Aber sie haben es schwer heute, die helle Mondnacht schludt das Licht der Scheinwerfer. Bergebens suchte ich noch eine Zeit unter uns herum, dann geben sie es auf.

Der Leutnant hat unsere „Cäsar“ indes in einer weiten Kurve auf Helmutkurs gezogen. Wir machen Platz für die noch uns lommenden Kameraden. Denn wir waren ja nur ein Glied in der langen Kette von Kampfflugzeugen, die in kurzen Abständen aufeinanderfolgend die ganze Nacht hindurch über Stalingrad düngt. Am Tage aber greifen geschlossene Verbände, Ketten, Staffeln und ganze Gruppen die Küstungswerke und Hafenanlagen der Stadt an. Was der Feind uns auch an Abwehrkraft entgegenstellt, es wird niedergelämpft und zunichte gemacht, bis auch dies letzte Bollwerk sowjetischer Zwingherrschafft unter dem Ansturm der deutschen Waffen fällt. (X)

**Unvergleichliche deutsche Infanterie**

Berlin, 13. Sept. Im Verlauf eines südöstlichen des 31 me n-les mit überlegenen Kräften geführten Angriffs waren die Bolschewiken bereits in die ersten Häuser einer zum deutschen Hauptkampfbereich gehörenden Ortschaft eingedrungen. Da warf sich ihnen der Bataillonkommandeur eines norddeutschen Infanteriebataillons an der Spitze weniger Infanteristen entgegen. In erbittertem Ringen wogte der Kampf hin und her. Ein Kolben-schlag traf den Hauptmann am Kopf, der mit der letzten Augen eine Pistole den Angreifer unschädlich machen konnte und dann zusammenbrach. Als der Hauptmann aus seiner Betäubung erwachte, gelang es dem persönlichen schneidigen Einsatz dieses Bataillonkommandeurs wiederum, einige Gruppen zusammenzuraffen und sich auf den von neuem eindringenden Gegner zu kürzen. Der Gegenstoß war von Erfolg gekrönt. Wenige Stunden später war die Stellung wieder fest in deutscher Hand. Vor und in dem von dem Hauptmann zuletzt nur mit 12 Infanteristen verteidigten Stützpunkt lagen 200 tote Bolschewiken.

**Kriegsmarine schoß 1123 feindliche Flugzeuge ab**

Berlin, 12. Sept. Vom ersten Kriegstag lebt die deutsche Kriegsmarine in ständiger Bereitschaft zur Abwehr feindlicher Angriffe von See her ober aus der Luft, ebenso wie zur Sicherung der heimatischen Küsten und des Vorfeldes der besetzten Küsten vom Nordkap bis an die spanisch-französische Grenze. Bis zum 31. August d. J. schossen Einheiten der deutschen Kriegsmarine 1123 feindliche Flugzeuge ab. Während diese Abschüsse sämtlich anerkannt wurden, läßt die Besatzung für weitere 140, so daß die Gesamtzahl der Abschüsse 1263 beträgt.

An der erfolgreichen Abwehr feindlicher Luftangriffe beteiligten sich die kleinen Motorboote der Hafenschwimmbatterien ebenso wie die leichten, schweren und schweren Einheiten. Zahlreiche feindliche Flugzeuge wurden von den Sicherungskreistrukturen bereits auf ihrem Anflug weit draußen auf See abgeschossen, bevor sie mit ihren Bombenlasten das Reichsgebiet erreichten.

**Neue Ritterkreuzträger**

DNB Berlin, 11. September. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Wehling, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader. Er hat im Kampf gegen England und die Sowjetunion in über 300 Feindbegegnungen großes fliegerisches Können und besondere Tapferkeit bewiesen. Wie es ihm gelang, in harten Luftkämpfen 50 feindliche Flugzeuge abzuschleichen, so erzielte er auch in zahlreichen durchgeführten Tiefangriffen auf Eisenbahnanlagen, Kolonnen und Flakstellungen Erfolge und zerstörte u. a. sechs Flugzeuge am Boden.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Heise, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major d. R. Hans Ritter von Schmidt, Führer eines Infanterieregiments; Leutnant d. R. Rudolf Wißig, Zugführer in einem Infanterieregiment.

**Ritterkreuz für hervorragenden rumänischen Armeeführer**

DNB Berlin, 12. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Petri Dumitrescu, Oberbefehlshaber einer rumänischen Armee. Er hat sich als Oberbefehlshaber einer rumänischen Armee durch seinen persönlichen Einsatz und durch die sichere Führung seiner Truppe besondere Verdienste erworben. Die hervorragenden Leistungen dieser Armee im Kampf gegen den Bolschewismus, die mit der Einnahme des bolschewistischen Schwarzmeerhafens Anapa gekrönt wurden, fanden durch die Verleihung dieses hohen deutschen Auszeichnung an den Armeeführer seinen verdienten Anerkennung.

**Galbati bei der SA.** Aus Anlaß der Anwesenheit des Generalstabschefs der faschistischen Miliz, Generalleutnant Galbati, veranstaltete die Berliner SA am Samstag in der Groß-Ost eine Kundgebung, die eindrucksvoll die Verbundenheit der Sturmabteilungen und der faschistischen Miliz dokumentiert und in deren Verlauf Galbati selbst sowie Volkshafner Wiffel und Stabschef Lupe die gemeinsamen Kampfziele der beiden Organisationen darlegten.





Zum Korvettenkapitän befördert

DKB Berlin, 12. September. Der Führer hat den Unterseebootkommandanten Kapitänleutnant Reinhard Suhrn, dem am 2. September als 18. Offizier der Wehrmacht das Ehrenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde, wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feind zum Korvettenkapitän befördert.

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, hat an Korvettenkapitän Suhrn, den erfolgreichen Unterseebootkommandanten, anlässlich seiner Beförderung folgendes Telegramm gerichtet: „Ich freue mich, Ihnen Ihre Beförderung zum Korvettenkapitän wegen besonderer Auszeichnung vor dem Feind mit meinen herzlichsten Glückwünschen mitteilen zu können. Ihr Oberbefehlshaber.“

Englisches Eingekändnis

Bereits 16 000 Seeleute mit Handelsschiffen untergegangen.

DKB Stockholm, 13. Sept. In London fand nach einer Reuter-Meldung ein Konzert für die Ueberlebenden der im Mittelmeer und im hohen Norden zertrümmerten britischen Geleitzüge statt. Der Flottenadmiral Lord Chatfield hielt eine Ansprache, in der er bezeichnenderweise zugeben mußte, daß bereits über 16 000 britische Seeleute mit Handelsschiffen im Verlauf des englischen Krieges untergegangen seien. Lord Chatfield sah sich gezwungen, weiter einzugehen, daß „der dauernde Kampf auf den Meeren den Kämpfen zu Lande und in der Luft gleichwertig“ ist.

Im Verlauf des Konzerts wurde auch ein Antworttelegramm verlesen, in dem es heißt, der König und die Königin vertrauten darauf, daß das Konzert eine passende Anerkennung der unschätzbaren Dienste ist, die die Männer der Handelsmarine dauernd leisten.

Die Angehörigen der Handelsmarine wissen nun also, wiewiel der Einsatz für den Krieg Churchills und Roosevelts wert ist.

Unter der Fuchtel des Roosevelt-Krieges

Unter der Fuchtel des Roosevelt-Krieges

Madrid, 13. Sept. Der EFE-Berichterstatter in Guatemala teilt in einem Bericht fest, daß die zentral- und südamerikanischen Staaten heute durch den fast völligen Ausfall des Schiffsverkehrs weiter voneinander entzweit sind als von Europa. So gelangten beispielsweise die mexikanischen Zeitungen erst nach zehn Tagen nach Guatemala, die der übrigen süd- und mittelamerikanischen Länder kämen überhaupt nicht an. Zwischen Guatemala und Costa Rica besteht nur eine Fernverbindung und für Nicaragua trifft das gleiche zu. Nach Salvador habe zwar ein Luftverkehr bestanden, der aber durch die Benzinknappheit in Wegfall gekommen sei. Aus dem gleichen Grunde seien auch die Verbindungen mit Honduras, Panama, Venezuela, Argentinien usw. so gut wie unterbrochen. „Es ist klar“, so schreibt der Berichterstatter, „daß die USA. sich die größten Sorgen um dieses Problem machen. Jede Koordination und alle Lieferungsverträge stehen und fallen mit der Transportfrage.“

Bolivien leidet Hunger — für Roosevelt-Krieg!

DKB Biko, 13. Sept. Das bolivianische Blatt „La Roche“ stellt nach Meldungen aus Bolivien in einem Leitartikel fest, daß die große Masse des bolivianischen Volkes Hunger leide. Das große Geschäft der demokratischen Solidarität sei nur einigen Wenigen zugute gekommen. Die Minister reisten nach Rio de Janeiro und Washington. Das einzige, was sie zurückbrächten, seien neue Forderungen, Vorschläge und Versprechungen, nichts aber von praktischem Wert. Zusammen mit der Unterernährung und der Not hätten Skepsis und Verbitterung Eingang gehalten. Die Preise für alle Waren seien derart sprunghaft in die Höhe geschwollen, daß viele Unternehmungen breits schließen mußten, weil die den Lohnforderungen der Arbeiterschaft nicht genügen könnten. Das alles zu einer Zeit, in der die bolivianischen Erze dringend für die USA-Kriegsindustrie benötigt werden.

Roosevelt soll „Weltpräsident“ werden

Berlin, 12. Sept. William Herridge, der frühere kanadische Gesandte in Washington, erklärte, wie in Genf aus Renault vorliegende Nachrichten belegen, alle englischsprachigen Völker müßten unter einem Chef vereint werden, und dieser Chef

müsse Roosevelt sein. Herridge forderte, daß Churchill als der Vertreter des britischen Empire Roosevelt ersuchen müßte, sich dazu bereit zu erklären. Washington sei der geeignete Platz für das Hauptquartier der Demokratie.

Der Vorschlag Herridges ist eine erneute Bestätigung der Weltführerschaftsansprüche und der schrankenlosen großmächternahen Pläne des USA-Präsidenten und seiner jüdischen Hintermänner. Daß Churchill, der Premierminister des britischen Weltreiches, dazu aussetzen „sich“ soll, gewissermaßen als darum Bittender Roosevelt diesen Posten anzutragen, verleiht dem Vorschlag Herridges, dessen Auftraggeber sich unschwer vermuten lassen, eine besonders pikante Note.

Rein Nachlassen des indischen Widerstandes

Weitere Unruhen im ganzen Lande — Immer neue Opfer der britischen Gewalt Herrschaft

DKB Bangkok, 13. September. Churchills Behauptung vor dem Unterhaus, daß sich die Lage in Indien gebessert habe, wird erneut durch eine große Anzahl von Berichten über neue blutige Zwischenfälle in Indien Lügen gestraft. Die Meldungen belegen im einzelnen:

Radio Delhi muß zugeben, daß in Kalkutta sämtliche Schulen, Universitäten und Internate geschlossen bleiben müssen, weil die Unruhen nicht nachlassen. Wiederum sei versucht worden, den Verkehr in der Stadt lahmzulegen. Dabei seien auch wieder Straßenbahnwagen in Brand gesetzt worden.

Durch einen Aufruf des Maharadschas von Indore an die indischen Studenten wird fest bekannt, daß in diesem Staat die Studentenschaft aktiv an der Kongressbewegung teilnimmt. Der Maharadscha versuche vergeblich, die Studenten davon zu überzeugen, daß ihre Teilnahme an der Kongressbewegung für den Staat „schädlich“ sei. In ähnlicher Weise versuchte übrigens auch der Präsident der Provinz Bengalen, Sir Fazal Haq, die indische Bevölkerung zu überreden. Die Freiheitskundgebungen wurden aber in der ganzen Provinz verstärkt fortgesetzt. So wurden u. a. wieder vier Polizeiposten angegriffen, 25 in Gefangenschaft befindliche Freiheitskämpfer aus den Gefängnissen geholt und die Kongressführung gestiftet. Radio Delhi muß denn auch zugeben, daß die Unruhen in den ländlichen Bezirken Bengalens erneut wieder aufgeflakert sind. Militär habe zur Bekämpfung der Polizei in zahlreiche Ortschaften entsandt werden müssen.

Radio Delhi berichtet ferner, daß weiteren Osten der vereinigten Provinzen Kollektivstrafen in Höhe von 124 000 Rupeen auferlegt worden seien. In Lucknow fanden im Anschluß an die Verhaftung eines Mitgliedes der Zentralversammlung neue große Kundgebungen der indischen Freiheitsbewegung statt. Radio Delhi erklärt schließlich ironisch, daß die Polizei in Karatschi angeklagt worden sei, verhaftete indische Studenten mißhandelt zu haben. Die Regierung habe jedoch ihr Einverständnis mit dieser Behandlungsweise zum Ausdruck gebracht und die angeklagten Polizisten seien daraufhin freigesprochen worden.

Indienminister Amery höhnt und schimpft

DKB Berlin, 12. Sept. Während in Indien täglich zahllose indische Freiheitskämpfer im Feuer der britischen Schergen verbluten, erklärt der Indienminister Amery in einer Erwiderung auf die Indiendebatte im Unterhaus unerschrocken: „Wir wollen ein freies Indien sehen.“ Dies war der Tenor der ganzen Rede, auf deren Verdröhnungskünste es sich angeht des gegenwärtigen neuen englischen Blutbades in Indien im einzelnen nicht einzugehen verlohnt. Jeder Schlag und jeder Schlag mit dem Lohrstrahl der Worte Amerys Lügen. Und wenn Amery erklärt, daß Großbritannien nicht „bei dem vollständigen Fehlen einer Uebereinstimmung eine unbestimmte und unbegrenzte Macht irgendeiner einzelnen Gruppe von Personen übertragen könne“ so kleidet er das tausendmal gehörte „Teile und herrsche“-Thema nur wieder in einige neue Worte.

Von Interesse waren nur einige Ausführungen Amerys über den Umfang des indischen Freiheitskampfes, die er — wenn auch scheinlich in hart gemildeter Form — dem Unterhaus machte. Die Vernichtung der Kontrolle und Einrichtungen des Medienapparates, der Beschädigung von Brücken und Straßen und so weiter, so meinte Amery, habe einen sorgfältig vorbereiteten Angriffsplan gezeigt. Diese Angriffe hätten sich in der Hauptsache auf das strategisch lebenswichtige Gebiet konzentriert in dem der Kohlentransport von den Bergwerken nach den Röhrenwerken Indiens am meisten beeinträchtigt werden könnte.

Etwa 300 Eisenbahnstationen seien angegriffen und mindestens 24 Züge von Jugentgeiseln gemeldet worden. Besonders heftig seien die Unruhen in dem strategisch wichtigen Gebiet von Bihar, wo etwa 60 Polizeistationen zerstört worden seien. Es müsse festgestellt werden, so schloß Amery diesen Teil seiner Ausführungen, daß die Unruhen noch keineswegs vorüber seien. Hieraus resultierte wahrscheinlich auch die „Bat Amerys“, in der er sich dazu hinreihen ließ, von dem „Erzshahen“ „Gandhi“ zu sprechen. Für Amery und Konsorten sind also die Indier, die sich nicht mehr von England betrügen lassen und von den englischen Kriegswagen spannen lassen wollen, die endlich ihre Freiheit von dem britischen Joch zu erkämpfen versuchen, Verbrecher und Saboteure, die man in Massen „in Lager Politik“ einsperrt niederknallen muß. Die wahren Verbrecher an der Themis werden auch für diese Untaten büßen müssen.

Roosevelt macht sich breit in Indien

Stockholm, 13. Sept. Das USA-Nachnamt gab am Freitag bekannt, daß amerikanische Ingenieure und Produktionsfachverständige augenblicklich zum Dienst in Indien einberufen werden. Der Appetit des „Weltpräsidenten“ Roosevelt nimmt also immer mehr zu und strebt anscheinend gerade auch in Indien ein besonders nahrhaftes Gebiet. Wie weiter aus Neu-Delhi meldet, überprüfen die britische Regierung und die Regierung der USA im Augenblick die Vorschläge des Schlusberichtes der amerikanischen Technikerabordnung in Indien, die es sich zum Ziel gesetzt hat, der Produktion auf der asiatischen Halbinsel einen möglichst großen Auftrieb zu geben. Die USA-Wilson empfehle vor allem die Errichtung neuer Fabriken und den Einbau neuer Maschinen in Betrieben, wo ein Erhöhung des Produktionsvertrages „bringend“ notwendig sei.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Deutsche Kundjant- und Fernschaustellung in Bukarest. In feierlichem Rahmen wurde am Samstag eine Deutsche Kundjant- und Fernschaustellung eröffnet, deren Schirmherrschaft der stellvertretende Ministerpräsident und Propagandaminister Professor Mihai Antonescu und der deutsche Gesandte von Killinger übernommen haben.

Grundsteinlegung. In Sofia fand am Samstag die feierliche Grundsteinlegung für den Bau des Deutsch-bulgarischen Landwirtschaftlichen Forschungsinstituts statt, an der Ministerpräsident Jiloff, der Landwirtschaftsminister Petrow, der deutsche Gesandte Bederte, der Leiter der kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Berlin, Gesandter von Twardowski, der Leiter des Kaiser-Wilhelm-Instituts, Böglert, und andere Persönlichkeiten teilnahmen.

Finnische Kriegsauszeichnung an deutsche Offiziere. Dem Kommandeur des Infanterieregiments 22 sowie dem Kommandeur des Jägerbataillons Finnland wurden vom Marschall von Finnland, Freiherr von Mannerheim, das finnische Freiheitskreuz verliehen. Das Jägerbataillon Finnland führt bekanntlich die ruhmreiche Tradition des deutschen Jägerbataillons 27, das während des Weltkrieges aus finnischen Freiwilligen aufgestellt wurde.

Autobombenunfall in Kolumbien. Wie aus Bogota gemeldet wird, kürzte bei dem kolumbianischen Ort Quetzamo ein Autobus in den Fluß, 18 Personen kamen dabei ums Leben.

„Fliegende Festung“ abgestürzt. Während eines Unwetters stürzte in der Nähe von Algeciras ein nordamerikanisches Flugzeug vom Typ „Fliegende Festung“ ab. Die vier Insassen landeten bei dem Unglück den Tod.

Leiche des Grafen Karolai gefunden. Die Leiche des am 2. September bei einem Hebungsfug tödlich abgestürzten Schwiegerjohnes des Reichsoberweters, Graf Julius Karolai, wurde am Axeltia in der Nähe von Raabens in der Donau gefunden.

1100 französische Kriegsgefangene aus Dieppe und Umgegend kehren heim. 1100 französische Kriegsgefangene aus Dieppe und Umgegend, die für das vorbildliche Verhalten der einheimischen Bevölkerung während des mißglückten britischen Invasionversuches bei Dieppe auf Befehl des Führers entlassen wurden, trafen am 12. September mit einem Sonderzug in Serquency östwärts Dieppe ein. An den Empfangsfeierlichkeiten der französischen Behörden nahmen Vertreter der deutschen Wehrmacht teil.

Kleines Schicksal in großer Zeit

ROMAN VON ERIKA WILLE

Verlag: Reclam-Verlag, Stuttgart

Da stehen mit einem Male Tränen in Ulabes Augen. Sie muß sich zwingen, ein Nadeln zu versuchen und die Blumen in die blaße Hand zu legen, die sich kraftlos ein wenig danach ausstreckt. Wie gut, daß Hönbergers Hand sie noch hält, es geht Wärme und Mut daraus in sie über. Man kann sich festhalten an so stiner Hand, wenn da vor einem ein junger Mensch in den Rücken liegt, der aussieht, als habe er dem Tod schon ganz nahe ins Gesicht gesehen. Fast scheinen ihm die Blumen zu schwer zu sein. „Ich habe soviel an Sie gedacht. Hoffentlich geht es jetzt bald wieder gut.“ Sie möchte so gern etwas wirklich Liebes sagen, aber sie weiß nichts. „Ja?“ Der Vermundete schließt die Augen. Er darf sich nicht zu sehr freuen, dazu ist er zu matt. Es ist so schön, daß sie da ist. Ulabe Ohlen, deren Blut er in sich spürt. „Oh!“ Ulabe beugt sich erschreckt ein wenig vor, aber der Oberarzt beruhigt sie sofort: „Unser Patient ist nur noch ein wenig müde. Wir wollen ihn nun allein lassen, mit Ihren schönen Blumen.“ „Aber morgen kommen Sie wieder?“ „Freundlich schlägt Jörg Bernides die Augen auf. Und Ulabe Ohlen legt in diese Augen hinein „Ja!“ Und dies Ja ist ein Versprechen, von dem sie selber noch nicht weiß, daß es aus ihrem Herzen kommt. Doch nun hat sie beide Hände frei, ganz leicht legt sie sie einen Augenblick lang auf die Hand, die ihre Blumen hält. „Ich komme, so oft ich darf — jeden Tag.“ „Jeden Tag.“ „Was er — muß er doch sterben?“ Ulabe sieht den Oberarzt draußen vor Jörg Bernides Tür an und ihre Augen sehen. Sie hat sich eben so erschreckt in dem seinen Zimmer, als der Vermundete die Augen schloß. Er sieht so hilflos krank und verlassen aus, die Haut spannt sich nur noch wie dünnes Pergament über die Knochen und die Lippen sind wie blasser biasser Strich. „Sterben, wer sagt denn das? Besser geht es ihm jetzt vorwärts.“ Er ist nur noch sehr schwach und das Fieber darf

nicht wiederkommen. Wenn Sie ihn besuchen, dürfen Sie immer nur ein paar Minuten bleiben. Kind.“ Der Oberarzt steht vor Ulabe und hat den unsinnigen Wunsch, dies ängstliche kleine Mädchen zu streicheln. Sie soll sich nicht fürchten, auch nicht für einen anderen Menschen. Sie soll lachen. — Nun wird sie fortgehen. „Freuteln Ohlen, wollen Sie ein Stückchen mit mir spazieren gehen? Ich möchte noch etwas laufen, denn ich habe wieder allehand hinter mir heute und brauche frische Luft.“ Hönberg ärgert sich über sich selber, daß er an ihr Mittelde appelliert logelagen; aber sie soll nicht nein sagen jetzt. Er will noch bei ihr sein, ihre Nähe spüren, ihre Stimme hören. „Gern.“ Die Mutter wird sich wundern, wo sie bleibt. Ulabe möchte doch noch Johanneseeren pflücken im Garten zum Einkochen morgen, aber ihr ist jetzt alles ganz egal. Sie geht neben dem Oberarzt an dem Posten vorbei aus dem großen Gittertor des Lazarets und schlägt unwillkürlich den Weg ein, der sich von der Stadt entfernt. Hier ist man in ein paar Minuten im Wald, ein Feldweg führt darauf zu. Ganz still gehen die beiden nebeneinander her, der Mann in der ledernen Uniform und das Mädchen, das ein leichtes buntes Sommerkleid trägt. „Ulabe sitzt im Gehen immer einen kleinen Stein vor sich her, das lenkt sie ab und gibt ihr ein wenig Freiheit; sie kommt sich dann nicht so belommen vor. Sie weiß nicht, was mit ihr los ist — oder doch? Hat sie es der Mutter nicht selber gesagt: sie ist verlobt? Aber ist dieser Oberarzt ein Mann, in den sich so ein Mädchen wie sie überhaupt verlieben kann? Ist er nicht viel zu weit weg von ihr, weit über ihr — ach, lieber Gott, hilf mir doch! Was ist denn doch los mit mir, warum ist mir denn beinahe dumm im Kopf? Bloß weil er neben mir geht? Er macht sich doch bestimmt nichts aus mir, er —“ „Woran denken Sie, Ulabe?“ Hönberg hatte jede Bewegung aus Ulabes Gesicht beobachtet, hat das Blut unter ihrer feinen Haut kommen und gehen sehen. Eine ungeheure Färllichkeit zu dem Mädchen steht in seinem Herzen auf. „Liebe kleine Ulabe —“ „Woran denken Sie?“ „An —“ „Rein, sie kann es ihm doch nicht sagen. Er darf sie auch nicht danach fragen.“ „An mich, Ulabe?“ „So leise die Worte kommen, Ulabe hört doch die tiefe Wärme, die daraus spricht.“ Fast hilflos hebt sie ihr gesenktes Gesicht zu dem Mann auf. „Was —“

„Was ich von dir will, Kind? Nur, daß du da bist, ein wenig bei mir bist. Ich war lange Zeit sehr einsam, Ulabe Ohlen. Willst du mir jetzt ein wenig von deiner jungen Begegnung abgeben — oder fürchtest du dich vor dem — alten Mann?“ „Alt? Sie sind doch nicht alt!“ „Den Jahren noch vielleicht doch, Ulabe. Aber mein Herz kann so jung sein wie deins. Glaubst du mir das?“ Da sagt Ulabe wieder: „Ja“, und Hönberg hört alles aus diesem Wort, was er gern hören will. Er fühlt sich mit einem Male so jung, als sei er noch keine dreißig Jahre alt. Ja, es kommt sich vor, als wären lange Jahre, die hinter ihm liegen einfach verfunken. Eine Sekunde fast er nach Ulabes Hand und legt sie flüchtig an die Wangen, es ist eine sehr schein, seltsam innige Liebesfühlung. Ulabe Ohlen erschauert ein wenig dabei. Ist dies nun wirklich die richtige Liebe? Es ist so schön — und die ganze Welt ist so schön, die Sonne scheint und drüben am Waldrand schlägt eine Drossel. „Wollen wir hier ein wenig bleiben, Ulabe?“ Hönberg legt sich, ohne ihre Antwort abzuwarten, in das Gras ganz dicht am Waldsaum und sieht zu dem Mädchen auf, das neben ihm an einen Baum gelehnt stehen bleibt. Neben ihnen führt der Weg, den sie gekommen sind, hinunter in das Tal. Er schlängelt sich durch Wiesen und Felder, auf denen noch die Frucht steht. Überall ist heute das Grummet gemäht worden. In dichten, graugrünen Schwaden liegt es auf den Wiesen und leuchtet seinen warmen Duft in den frühen Abend. Ganz still steht hinter ihnen der Wald, kein Zweig regt sich. Dunkelgold liegt der Blätterteppich des vorigen Laubes zwischen den Stämmen der Bäume, überstrahlt von dem leuchtend stehenden Schein der Abendsonne. Vor den Blicken der beiden Menschen weitet sich das Tal links liegt die kleine Stadt, liegt zwischen Bäumen und Wiesen das Lazarett. Man kann die weißen Gebäude grade noch sehen drüben, über dem Tal, steigen wieder dichtbewaldete Hügel auf. Nummer schlängelt sich das Flüsschen dahin. Es hat nicht eilig, es hat ja nichts vor. Es kann Linnwege machen und sich aufhalten wo es will, es gibt nichts, was es zu schnellerem Lauf zwingen könnte. Ulabe konnte sich nicht satt sehen an dem Bild. Oft und oft hat sie das alles doch schon gesehen: immer hat sie ihr Heimatsdorf geliebt, aber noch nie ist es ihr so schön erschienen wie heute. Vierundzwanzig Jahre ist sie alt geworden und heute läßt eigentlich das Leben erst für sie an. Scheint ihr — bis heute hat sie so nur gespielt. Aber da ist plötzlich ein Mann, ein Herz, den sie vom ersten Augenblick an bewundert hat, und der bittet sie, Ulabe Ohlen: Schenk mir ein bißchen von deiner Begegnung! (Fortsetzung folgt)



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 14. September 1942

**Wohndienstplan der Hitler-Jugend vom 14.-20. 9. 42.**  
§ 3. § 4. § 5. § 6. § 7. § 8. § 9. § 10. § 11. § 12. § 13. § 14. § 15. § 16. § 17. § 18. § 19. § 20. § 21. § 22. § 23. § 24. § 25. § 26. § 27. § 28. § 29. § 30. § 31. § 32. § 33. § 34. § 35. § 36. § 37. § 38. § 39. § 40. § 41. § 42. § 43. § 44. § 45. § 46. § 47. § 48. § 49. § 50. § 51. § 52. § 53. § 54. § 55. § 56. § 57. § 58. § 59. § 60. § 61. § 62. § 63. § 64. § 65. § 66. § 67. § 68. § 69. § 70. § 71. § 72. § 73. § 74. § 75. § 76. § 77. § 78. § 79. § 80. § 81. § 82. § 83. § 84. § 85. § 86. § 87. § 88. § 89. § 90. § 91. § 92. § 93. § 94. § 95. § 96. § 97. § 98. § 99. § 100.

**WDR Gruppe 27:** Mittwoch 19.45 Uhr Sporttag, Training fürs Leistungsabzeichen, anschließend Volkstanz. Letzter Ablieferungstermin für Heilkräuter: Dienstag 20 Uhr und Samstag von 18-19 Uhr.

**WDR-Berk „Glaube und Schönheit“:** Mittwoch 20 Uhr Gymnastik, Auftreten an der Turnhalle.

## Erweiterte Tuberkulosehilfe

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung über Tuberkulosehilfe erlassen. Danach werden Gaufürsorgeverbände (Landesfürsorgeverbände) geschaffen, die auf Antrag der Gesundheitsämter in Zusammenarbeit mit diesen und den Land- und Stadtkreisen Tuberkulosehilfe gewähren. Die Tuberkulosehilfe ist grundsätzlich nicht zurückverfallen; sie umfasst Heilbehandlung, Absonderung und Pflege, sowie wirtschaftliche Fürsorge für den Kranken und seine Familie.

Die Gaufürsorgeverbände gewähren Tuberkulosehilfe, wenn das steuerpflichtige Jahreseinkommen des Kranken den Betrag von 7200 RM nicht übersteigt und soweit die erforderliche Hilfe nicht durch Träger der Sozialversicherung gewährt wird oder anderweitig sichergestellt ist. Der Betrag erhöht sich um 1200 RM für den Ehegatten des Kranken und um 600 RM für jeden weiteren Familienangehörigen. So kann aber Tuberkulosehilfe auch dann gewährt werden, wenn das steuerpflichtige Jahreseinkommen des Kranken diese Grenze übersteigt und die Gefahr besteht, daß ohne die Tuberkulosehilfe die erforderlichen Maßnahmen nicht oder nicht ausreichend durchzuführen werden. In diesen Fällen können die Gaufürsorgeverbände die Empfänger der Tuberkulosehilfe und die nach bürgerlichem Recht Unterhaltspflichtigen in angemessenem Umfang zum Kostenersatz heranziehen.

**Tätige Neue bei Vergehen gegen den Lohnstich.** Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz macht nochmals darauf aufmerksam, daß am 15. September 1942 die Frist abläuft, bis zu der der Betriebsführer wegen Verstoßes gegen die lohnrechtlichen Vorschriften tätige Neue überlassen kann. Wer bis zu diesem Tage freiwillig unzulässige, in der Zeit vom 16. Oktober 1939 bis 1. Juli 1942 vorgenommene Lohn- oder Gehalts-erhöhungen, Erhöhungen sonstiger laufender Zuwendungen oder die unzulässige Ausschüttung einmaliger Zuwendungen dem zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit anzeigt oder wer von sich aus freiwillig unzulässig ausgezahlte Bezüge mit Wirkung vom 1. Juli 1942 ab wieder auf den gesetzlichen Stand vom 16. Oktober 1939 zurückführt, bleibt straffrei.

**Calw, 13. 9.** Den 80. Geburtstag beging gestern im Kreise seiner Familie Konditormeister Hermann Marquardt. Der Jubilar, aus Göttingen gebürtig, war früher im öffentlichen Leben der Stadt Calw eine bekannte Persönlichkeit. Besondere Verdienste hat er sich um den Turnverein Calw erworben, dem er 34 Jahre lang als Kassier diente. Mit 60jähriger Mitgliedschaft ist er einer der Besten des Turnvereins Calw.

**peinlichem (Zwei tödliche Unfälle.)** Im Stadtteil Mergelstein ereigneten sich am Donnerstag zwei tödliche Unfälle. Ein 27 Jahre alter fremdländischer Arbeiter fiel beim Rangieren zwischen den Wagen umher und wurde zwischen die Buffer gedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Einige Stunden später wurde ein 9 Jahre altes Mädchen, als es mit einem Koller den Erbsweg herabfuhr, von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet.

**Am (90 Jahre alt.)** Am 12. September beging Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Carl Schwenk seinen 90. Geburtstag. Sein Name ist mit der Entwicklung der bekannten Zement- und Steinwerke C. Schwenk aufs engste verbunden. Vor 67 Jahren trat er in sein väterliches Geschäft ein. Es ist ihm gelungen, seine Firma zu großer Blüte zu führen. Er war mit unter den ersten, die in Deutschland den Portlandzement herstellten und damit der Allgemeinheit einen Baustoff von größter Gebrauchsfähigkeit zur Verfügung stellten. Besondere Verdienste hat er sich auch auf dem Gebiet der Zementverarbeitung, insbesondere der Betonwarenherstellung, erworben. Sein Kunststeinwerk war in der Entwicklung dieses Zweiges führend.

**3000.** (Unter den Besingern des Elbrus.) Unter den deutschen Gebirgsjägern, die als hochalpine Truppe am 11. August den höchsten Berg des Kaukasus, den Elbrus, bezwangen und auf dem Gipfel im Schneesturm die Reichsflagge hissten, befand sich als Jüngster der wetterharten Männer auch ein Württemberger. Es war der im 18. Lebensjahr stehende Georg Kronenwetter, Sohn des Konditormeisters Kronenwetter in Jona.

**Florsheim (Verkehrsunfall.)** In der Dörlischen Karl-Friedrich-Strasse wurde am Freitag nach ein 66 Jahre alter Mann von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geschleudert. An dem erlittenen schweren Schädelbruch ist der Verunglückte gleich nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus erlegen.

## Kreis Freudenstadt Neueinteilung der tierärztl. (Ergänzungs-) Fleischbeschau und Privatpraxis

Zur Einsparung von Krebstoff werden die Tätigkeitsgebiete der Tierärzte des Kreises mit sofortiger Wirkung wie folgt eingeteilt:  
I. Dr. Honcker, Regierungsveterinärarzt in Freudenstadt, versteht außer seinen Amtsgeschäften die Privatpraxis und Ergänzungsfleischschau in den Gemeinden Freudenstadt, Alpirsbach, Dietelsweiler, Ehlensbogen, Lombach, Lohburg, Schönbühl, Reinerzau, Herundamanzig Hst, Wittendorf, Wittensweiler.  
II. Dr. Gruber, Distriktstierarzt in Balersbronn, versteht in seinem Distrikt die Privatpraxis und Ergänzungsfleischschau.  
III. Dr. Giese, Distriktstierarzt in Bornstetten, versteht außerhalb seines Distrikts die Privatpraxis und Ergänzungsfleischschau in den Gemeinden Eresbach, Durrweiler, Herzogsweller, Pfalzgrafenweiler und Ligenhardt.  
IV. Dr. Schneider, Tierarzt in Altensteig, versteht außerhalb seines Distrikts die Privatpraxis und Ergänzungsfleischschau in den Gemeinden Böllingen, Edelweiler, Erzgrube, Gortweiler, Göttingen, Grimbach, Hochdorf und Wörmersberg.  
Die Tierbesitzer werden aufgefordert, bei ihrem Kassen obiger Einteilung Rechnung zu tragen und möglichst frühzeitig am Laar den zuständigen Tierarzt von dem Auftrag in Kenntnis zu setzen. Nachbesuche sind möglichst zu vermeiden.  
Freudenstadt, den 8. Sept. 1942.  
Der Landrat: Dr. Kuffner. Der Regierungsveterinärarzt: Dr. Honcker.

## Speisefartoffel-Versorgung 1942/43

Stuttgart, 12. Sept. Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, kann in diesem Jahr im allgemeinen mit einer guten Kartoffelernte gerechnet werden. Infolgedessen ist es auch möglich, im Kartoffelwirtschaftsjahr 1942/43 die Bevölkerung in reichlicherem Maße mit Speisefartoffeln zu versorgen. Um die laufende Versorgung der Verbraucher, die nicht einkellern und deshalb auch im Winter auf den laufenden Bezug von Speisefartoffeln angewiesen sind, sicherzustellen, werden sowohl vom Kartoffelwirtschaftsverband Württemberg als auch von den Groß- und Kleinverteilern in möglichst großem Umfang Kartoffeln eingelagert.

Beim laufenden Bezug von Speisefartoffeln hat der Verbraucher auch künftig den Kleinverteiler, bei dem er in der jeweiligen Zuteilungsperiode Speisefartoffeln zu beziehen wünscht, den Bezugsausweis vorzulegen. Der Kleinverteiler bestätigt die Uebernahme der Versorgung durch Ausdruck seines Firmenstempels an der hierfür auf den Bezugsausweisen vorgesehenen Stelle und trennt den Bestellschein ab. Bei der Abgabe von Speisefartoffeln hat der Kleinverteiler den entsprechenden Wochenabschnitt des Bezugsausweises zu entwerfen.

Die auf die einzelnen Wochenabschnitte des Bezugsausweises auszugebende Kartoffelmengen, die im Bereich des Landesernährungsamtes Württemberg zurzeit 3,5 Kilo je Kopf und Woche beträgt, wird von 21. September 1942 ab auf 4,5 Kilo erhöht.

Für die Einkellern werden in Württemberg vorläufig allgemein 2 1/2 Zentner Speisefartoffeln je Versorgungsberechtigten freigegeben. Von der sofortigen Freigabe einer größeren Einkellermenge muß schon deshalb abgesehen werden, weil meist die geeigneten Lagermöglichkeiten hierfür fehlen würden. Die freigegebene Menge von 2 1/2 Zentnern kann auf Grund der für die 42. bis einschließlich 47. Zuteilungsperiode geltenden Bestellscheine und Einzelabschnitte der Bezugsausweise für Speisefartoffeln bezogen werden. Dabei sind die Bestellscheine für die 42. bis 46. Zuteilungsperiode mit je 20 Kilo und der Bestellschein für die 47. Zuteilungsperiode mit 15 Kilo zu bemerken. Die Bezugsausweise für Speisefartoffeln für die 44. bis 51. Zuteilungsperiode werden mit den Lebensmittelkarten für die 41. Zuteilungsperiode ausgegeben, die Bezugsausweise für die 42. und 43. Zuteilungsperiode befinden sich bereits in der Hand der Verbraucher.

Es wird im allgemeinen davon ausgegangen werden können, daß die Einkellermenge von 2 1/2 Zentnern, die über der in normalen Zeiten von den Verbrauchern üblicherweise eingekellerten Menge liegt, in vielen Fällen genügt, um mit ihr den Anschluß an die Frühkartoffelernte 1943 zu erreichen. Soweit dies nicht möglich ist, wird im nächsten Frühjahr an die einzelnen Versorgungsberechtigten auf Antrag eine zusätzliche Einkellermenge von 1/2 Zentner und erforderlichenfalls eine weitere bis zu der reichsweit festgesetzten Höchstmenge von insgesamt 4 Zentnern Speisefartoffeln je Kopf gegeben werden.

Erfolgt die Einkellern durch Bezug vom Verteiler (Groß- oder Kleinverteiler), so hat dieser in Höhe der gewünschten Einkellermenge die entsprechende Anzahl Bestellscheine von den Bezugsausweisen für Speisefartoffeln abzutrennen. Die Uebernahme der Belieferung hat der Verteiler durch Ausdruck seines Firmenstempels auf den Bezugsausweisen zu bestätigen, die entsprechenden Einzelabschnitte der Bezugsausweise sind vom Verbraucher aufzubewahren.

Die Verbraucher, die ihre Speisefartoffeln zur Einkellern unmittelbar vom Erzeuger beziehen wollen, haben bei ihrer Kartenausgabestelle unter Vorlage der Bezugsausweise für Speisefartoffeln die Abgabe von Einkellernabschnitten zu beantragen. Die Kartenausgabestellen entwerfen in Höhe der gewünschten Einkellermenge die entsprechende Anzahl der vom 19. Oktober 1942 ab geltenden Bestellscheine und Einzelabschnitte der Bezugsausweise und händigen dem Antragsteller die Einkellernabschnitte aus. Die entwerteten Bezugsausweise hat der Verbraucher aufzubewahren. Die Einkellernabschnitte lauten auf 25 Kilo, 50 Kilo und 150 Kilo, so daß für jede Einkellermenge Einkellernabschnitte zusammengestellt werden können. Der Verbraucher übergibt die Einkellernabschnitte dem Erzeuger entweder bei der Bestellung oder bei der Lieferung der Kartoffeln.

Behördenurlaubern werden zum Bezug von Speisefartoffeln auf Antrag Berechtigungsscheine ausgestellt. Sie erhalten am 21. September 1942 bei einer Urlaubsdauer von weniger als einer Woche 1/2 Kilo je Kopf und Tag, bei einer Urlaubsdauer von einer Woche und mehr 4,5 Kilo je Kopf und Woche.

Die Großverbraucher (Gaststätten, Werkstätten, Anstalten usw.) erhalten ihre Kartoffeln auf Grund von Bezugsabscheinen B, die vom Kartoffelwirtschaftsverband Württemberg ausgestellt werden. Die Zuteilung richtet sich nach der Zahl der Gäste, Betriebsverpflichteten, Anstaltsinwohner usw. sowie nach bestimmten reichsweitlich festgesetzten Wochenlöhnen.

Von allen Verbrauchern wird erwartet, daß sie nur soviel Speisefartoffeln einkellern, als sie tatsächlich benötigen. Es wäre unverantwortlich, wenn Kartoffeln infolge eines über den tatsächlichen Bedarf hinausgehenden Bezugs verderben würden. Weiter ist darauf zu achten, daß die Kartoffeln nur in geeigneten Räumen eingelagert und dauernd pfleglich behandelt, namentlich von Zeit zu Zeit unter Ausschaltung frakter Stücke gesäubert werden. Uebermäßige Schädelabsätze, insbesondere bei Vermahlung von Schälmaschienen sind zu vermeiden, anstelle von Speisefartoffeln sind Bestartoffeln zu genießen. Die Verwendung von Speisefartoffeln für andere Zwecke, insbesondere für die Fütterung an Kleintiere, ist nach wie vor untersagt.

## Winterschulungsarbeit der Partei

Stuttgart, 12. Sept. Im Sitzungssaal des Württ. Wirtschaftsministeriums machte am Samstag bei einer Arbeitstagung des Gau-Schulungsamtes der Leiter desselben, Oberbereichsleiter Dr. Kleit, vor den Kreis-Schulungsleitern, Kreis-Schriftführern, Kreis-Beauftragten und den Angehörigen der Gauarbeitsgemeinschaft zur Schulung der gesamten Bewegung im Gau Württemberg-Hohenzollern grundsätzliche Ausführungen über die kommende Winterschulungsarbeit der Partei.

Der Gau-Schulungsleiter führte u. a. aus, daß eine gewisse Umstellung infolgedessen notwendig sei, als neben der Behandlung von weltanschaulich-ideologischen Fragen eine härtere Zuwendung zu den Wissensgebieten erfolgen müsse. Hier falle dem Volkswirtschaftler eine besonders wichtige Aufgabe zu. Dr. Kleit gab auch die wichtigsten Themen der bevorstehenden Schulungsarbeit bekannt, die sich mit dem Schicksalskampf im Osten, mit Europa und Amerika und dem Kampf als Lebensgefecht befassen werden. Neben der fortwährenden Stellungnahme zu Ostfragen forderte der Gau-Schulungsleiter eine besonders sorgfältige Behandlung fremdvolkischer Probleme. Gauhauptstellenleiter Hornikel gab für die am 17./18. Oktober durchzuführende vierte Bücherfammlerung der NSDAP neue Richtlinien und dankte allen Spendern, Sammlern und sonstigen Mitarbeitern. Sie alle hätten dazu beigetragen, daß im Gau Württemberg-Hohenzollern bei den drei ersten Bücherfammlungen für die Wehrmacht annähernd 4000 Bücherlisten zusammengestellt werden konnten.

## Spiel und Sport

### Württ. Gauklasse ohne Ueberraschungen

In den Reiterkampsämpfen der württ. Gauklasse blieben am dritten Spieltag die Ueberraschungen aus. Die führenden Mannschaften kamen, wenn auch teilweise erst nach erweiterter Gegenwehr, zu weiteren Punktgewinnen. Die Stuttgarter Riders schlugen den TSG. 1846 Ulm mit 3:0. Bis weit in die 2. Hälfte hinein leisteten die Gäste aus der Münsterstadt hartnäckigen Widerstand. Durch die größere Durchschlagskraft des Angriffes kam der Reiter dann im Endkampf, obwohl er nur mit zehn Mann — Rindl wurde bereits in den ersten Minuten verletzt und konnte nur noch als Statist mitwirken — das Spiel beendet, noch zu einem klaren 3:0-Erfolg. Mit dem gleichen Ergebnis behauptete sich der VfB Stuttgart beim VfR. Kalen. Wie erwartet, gestalteten die Stuttgarter Sportfreunde ihren Kampf gegen den SV. Feuerbach zu einem klaren Erfolg. Mit 6:1 mußten die Gäste aus dem Jöhlich die spielerische Ueberlegenheit der Grünen anerkennen. In der Elf der Stuttgarter standen die fünf Brüder Kronenbitter. Mit vier Toren war Kurt Kronenbitter Schützenkönig. Der VfB Friedrichshafen mußte auch in seinem dritten Spiel eine Niederlage einstecken. Obwohl der VfR. Heilbronn seine besten Spieler Horn und Huber einsetzen mußte, behauptete er sich 2:1 (1:0) Toren über die „Seehäfen“.

Mit 6:0 Punkten führt der Meister Stuttgarter Riders die Tabelle vor VfB. Stuttgart und Sportfreunde Stuttgart mit je 4:0 Punkten an.

### Miles für das WSHW

Am nächsten Sonntag, 20. September, tritt in den neuen Pflichtspielen in allen Klassen eine Pause ein, da der 20. September der Ehrentag des Deutschen Sports ist. Am nächsten Wochenende stellen sich alle Sportler des Großdeutschen Reiches in den Dienst der ersten Reichsstraßenfahrsammlung des neuen Kriegs-Winterhilfswerkes. Es wird allerorts Werbeveranstaltungen des WSHW geben, die bestimmt den guten Zweck erfüllen werden. Bei den Großveranstaltungen steht natürlich das Fußball-Länderspiel gegen Schweden im Berliner Olympiastadion im Vordergrund.

Stuttgart hat auch ein fußballsportliches Ereignis. Es kommt die Augsburg-Städte-Elf, um in der Wolf-Hilfer-Kampfbahn ihr Können gegen die Stuttgarter Mannschaft zu zeigen.

**TSV. Ehlingen Turniersieger.** Das traditionelle 7. Marktplatzturnier, das zugunsten des 3. Kriegswinterhilfswerkes durchgeführt wurde, übertraf alle Erwartungen. Rund 60 Mannschaften der württ. Gauklasse, der allgemeinen Klasse, der Jugend und Jugend kämpften um den Turniersieg. Rund 3000 Zuschauer erlebten am Sonntag nachmittags spannende Endkämpfe. Als Turniersieger der Gauklasse ging der TSV. Ehlingen hervor, während der TSV. Crailsheim Zweiter vor der TG. Ehlingen und der SG. Stuttgart wurde. Bei den Jugend A die TG. Ehlingen mit 2:1 geschlagen, während bei der Jugend B der SG. Ehlingen mit 3:1 unterlagen.

## Poesie und Prosa

„Mit Ihnen, mein Fräulein, würde ich bis ans Ende der Welt gehen!“  
„Rehmen wir lieber die Straßenbahn!“

## Gestorben

Freudenstadt: Friedrich Klump, 31 J., Sohn des Fr. Klump; Klosterreichenbach: Franz Teufel, Sohn der Elisabeth Teufel; Franz Klump, Schulnachbarmeister, 70 J.; Pfalzgrafenweiler: Böllingen: Karl Stichel, 32 J.; Röt: Max Finkbeiner, 21 J., Sohn des Johs. Finkbeiner.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Lauk in Altensteig Druck Buchdruckerei Dieter Lauk, Altensteig 3. St. Preis 3 gültig Verleger und Schriftleiter Dieter Lauk z. Zt. bei der Wehrmacht

**Wir suchen noch einige Mitarbeiterinnen**  
die Interesse u. Freude daran haben, sich zu tüchtigen und treuen Arbeiterinnen u. Helferinnen für interessante Montagearbeiten der Hochfrequenz heranzubilden zu lassen.  
**P. Dau**  
Apparatebau, Nagold Württ.

**Melitta-Tassenbecher**  
„Filterblätter“ empfiehlt die **Buchhandlung Lauk**  
Wir suchen vertrauenswürdig **Berühmtheit**  
die unsere Botengänge sorgfältig erledigt und bei vorkommender Notwendigkeit im Betrieb mit zugreift.  
Angebote an **P. Dau**, Apparatebau, Nagold Württ.

**Schulbücher aller Art**  
liefert auf Bestellung die **Buchhandlung Lauk**

**Trauer-Briefe**  
und **Trauer-Karten**  
liefert schnellstens die **Buchdruckerei Lauk**  
Fernspr. 321

**Igelberg, den 14. Sept. 1942**  
  
Hart und unfahbar schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher, alt. Sohn, Bruder und Neffe **Ernst Wurster**  
Obergefreiter in einem Jägerregiment Inh. des Kriegserdenkreuzes mit Schwertern und der Ostmedaille am 6. August bei den Kämpfen südlich des Timenstes in treuer Pflichterfüllung sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 23 Jahren für Führer, Volk und Heimat dahingab.  
In tiefem Leid: Die Eltern: Friedrich Wurster, Bauer mit Frau Christine, geb. Kirn die Geschwister: Richard z. Zeit bei der Wehrmacht Erika und Lydia Wurster.  
Trauergottesdienst Donnerstag, 17. Sept., 14 Uhr.